

80 Jahre Kriegsende

1945 in Anklam

das Ende des 2. Weltkriegs

Die Ausstellung „Stillgeschwiegen! Die Vertriebenen in der SBZ und DDR.“ im ehemaligen Wehrmachtgefängnis kann bis zum 23.9. 2025 besucht werden.

Die Ausstellung wird im Rahmen der öffentlichen Führungen gezeigt, für diese wird keine Sondergebühr erhoben. Bitte beachten Sie dennoch den Eintritt für das Museum.



Vor Beginn der Veranstaltungen wird, jeweils 17 Uhr, eine Führung durch das ehemalige Wehrmachtgefängnis angeboten. Der Rundgang kostet 4,50 € p. P.

Kapitel II

Sowjetische Herrschaft -

Vom Kriegsende bis zur Bodenreform

15. Mai, 18 Uhr

Ehemaliges Wehrmachtgefängnis Anklam

Friedländer Landstraße 3a, 17389 Anklam

Eintritt frei.

15. Mai
18 Uhr

Der Historiker Christoph Wunnicke beleuchtet im zweiten und dritten Kapitel unserer Veranstaltungsreihe die Ereignisse in Stadt und Region. Anschließend möchte er ins Gespräch mit lokalen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen kommen, die mit ihren persönlichen Erlebnissen an diese Zeit erinnern, die geprägt war vom Ausnahmezustand in Trümmern, aber auch von Hoffnungen und politischen und kulturellen Neuanfängen.

19. Juni
18 Uhr

Kapitel II

Sowjetische Herrschaft - Vom Kriegsende bis zur Bodenreform

Unmittelbar nach Kriegsende begann der Neuaufbau der KPD in Anklam.

Am 5. Mai 1945 wurde Heribert Hövelmans, Ex-Mitglied des „Nationalkomitees Freies Deutschland“, mit sowjetischer Unterstützung Bürgermeister. Zusammen mit Genossen formte er den Stadtrat. Bereits am 25. Juli gründete Ernst Maaß die KPD-Ortsgruppe; alte KPD-Mitglieder spielten eine Schlüsselrolle. Ende August zählte die KPD im Kreis 208 Mitglieder. Die SPD folgte kurz darauf, die Zusammenarbeit war eng und auf Vereinigung ausgelegt. Am 7. September 1945 wurde die Stadtleitung der KPD gewählt, mit Hövelmans und Geisler als zentralen Akteuren.

Das Krankenhaus war mit zwei Schwestern und zwei Helferinnen kaum arbeitsfähig. Dr. Kalb übernahm im Juli 1945 als Chefarzt den Wiederaufbau. Seuchen wie Typhus und Fleckfieber breiteten sich stark aus. Der Stadtrat ordnete Zwangsimpfungen und neue Entlausungsstationen an. Notkrankenhäuser entstanden unter anderem in der Berufsschule und im Pulverturm.

Nach dem Krieg kehrten viele Bauern zurück, trafen jedoch auf zerstörte Höfe, fehlendes Vieh und Maschinen. Die Frühjahrsbestellung fiel aus, Arbeitskräfte und Technik fehlten.

Die Bevölkerung wurde zur Erntehilfe verpflichtet, ein Ablieferungssoll eingeführt. Die Ernte gelang größtenteils, doch die Landwirtschaft blieb stark eingeschränkt.

Auch das kirchliche Leben veränderte sich stark. Die St.-Nikolai-Kirche wurde am 29. April 1945 durch Granaten zerstört; der Turm stürzte ein. Die katholische Gemeinde hingegen wuchs durch Flüchtlinge auf bis zu 4600 Personen an.

Kapitel III

Neuaufbau

Am 14. Juli 1945 trafen sich Vertreter von KPD, SPD, CDU und LDP in Berlin zur Bildung eines antifaschistisch-demokratischen Blocks. Bereits am 15. Juli gründeten Vertreter dieser Parteien auch in Anklam einen Ortsblock: von der KPD Karl Lawonn und Alfred Hahn, von der SPD Rudolf Klühs und Karl Meier sowie von der CDU Hans Falke und Hermann Schirmer.

Ab September 1945 wurde die Landwirtschaft im Zuge der Bodenreform umgestaltet. Zunächst galten weiter die Lieferpflichten aus NS-Zeiten. Ab Herbst erließ die Landesregierung neue Ablieferungsvorgaben. Trotz Problemen wie Arbeitskräftemangel und Sabotagevorwürfen wurde das Soll bis Jahresende fast vollständig erfüllt. Zugleich begann die Umverteilung verlassener Güter an neue Eigentümer.

Am 1. Oktober 1945 begann offiziell der Schulunterricht, obwohl es an Lehrkräften, Räumen und Material mangelte. Nur 54 Lehrer, nicht belastet durch NSDAP-Mitgliedschaft, meist über 60 Jahre alt, standen zur Verfügung. Viele Schulgebäude waren zerstört, der Unterricht fand in Schichten statt, Lehrmittel fehlten fast vollständig.

Weitere Informationen zur Veranstaltungsreihe finden Sie unter:
www.demokratieladen.de und www.museum-im-steintor.de

Veranstaltungsort: Ehemaliges Wehrmachtgefängnis Anklam
Friedländer Landstraße 3a, 17389 Anklam

Bildquelle: Regionalgeschichtliches Museum im Steintor

